

Herausgegeben von E. A. Böttiger.

I.

Beschluß der Bemerkungen über die diesjährige Ausstellung der Kunstwerke zu Dresden.

(Aus einem Briefe aus Leipzig).

Mit unerbittlicher Strenge bestehen Sie, m. th. Fr., auf der vollen Lösung meines Versprechens, Ihnen noch einige Worte über die in meinem letzten Briefe noch nicht besprochenen Abtheilungen der diesjährigen Kunstausstellung zu sagen: — ich muß mich also fügen, und in der Gegenwart und dem Geschäftdrange des ernstesten, amtlichen Lebens einige Zeit zu gewinnen suchen, um die schönen, genussreichen Stunden, welche ich im vorigen Monate, unter dem Zusammentreffen der glücklichsten Verhältnisse, in der Gesellschaft theurerer, trefflicher Freunde in Ihrem reizenden Elbflorenz zubrachte, in der Erinnerung gleichsam noch einmal zu leben, und sonach auch die Kunstwerke, deren Beschauung einen so großen und wesentlichen Theil meiner dortigen Beschäftigung ausmachte, nochmals, freilich nur dem innern Auge vorzustellen. — Lassen Sie mich mit den Landschaften beginnen; aber zürnen Sie mir nicht, wenn ich Ihnen zuerst einen Künstler nenne, der nicht Dresden, nicht Sachsen angehört; schien er doch überhaupt nur ein Fremdling auf der Erde sich zu fühlen, den das Heimweh nach Oben, leider, allzu früh uns wieder entführt hat: ich meine den wackern, früh vollendeten Fries, dessen kleines, aber meisterhaft ausgeführtes Bild (Nr. 526.), das Motiv ist aus dem Sabinergebirge entnommen, mich immer wieder aufs neue zu sich zurück zog. Da ist Alles wahr und klar; — der Tag ist im Sinken, aber er sinkt wie ein Held unverwundet nach einem siegreichen Tage, nur dem ewigen Gesetze der Natur, welches Ruhe fordert, folgend — klar und heiter ist seine Stirn, helles, durchsichtiges Abendroth sein Gewand, und mild strahlend, wie ein Mutterauge, verweilt die Sonne eben nur noch mit ihrem Lichte auf dem entschlafenen

den Erdenkinde. Es ist ein heiterer Sonnenuntergang, der Alles vergoldet und die Landschaft in der poetischen Wahrheit läßt, welche jedes einfältige Menschenherz versteht und empfindet. Da ist jedem Baume und jedem Strauche, dem Nahen und dem Fernen sein Recht geworden ohne Kleinlichkeit und Aengstlichkeit, ohne Prätension und Effektsucherei: nur das über Allem der Zauber der Kunst schwebt und die todte Form durch das Licht der Idee verklärt und gleichsam heiligt. Das aber ist ja eben der göttliche Beruf des Künstlers, daß er Ideen, nicht Formen allein zur Erscheinung, zur Empfindung, zum Verständniß bringe; denn wäre es anders, so wäre der Pinsel und der Farbentopf, nicht aber der denkende und fühlende Menscheng Geist das Wichtigste in der Malerei, und eine Wachs puppe — das Eisbild der Natur — wäre ein größeres Kunstwerk, als eine antike Statue oder ein Gebild unsers Rietschel's. — Doch zurück zur Bilderschau! Nächst Fries und mit ihm fesselten mich Dahl's Arbeiten, deren geniale Wahrheit, kecke und doch fleißige technische Behandlung und großartige Composition ich von jeher bewundert habe. Seine Ansicht von Bergen (Nr. 595.) ist ein eben so sorgfältig als verständig gemaltes Bild, ein Galeriesstück, voll Charakter und Leben. Daß die weißen Rebellöcken am Haupte eines nordischen Gebirges nicht fehlen durften, versteht sich von selbst; daß aber der denkende Künstler sein Werk durch die reiche Staffage, durch die Formen der Schiffe und kleineren Fahrzeuge, unter denen selbst ein lappländischer Küstenschiffer nicht fehlt, so wahr, so belehrend und unterhaltend ausgestattet, und die Ansicht zum Portrait der nordischen Haupt- und Handelsstadt gemacht hat, muß ihm den vielfachen Dank des Kunstfreundes verdienen. Ein Sonnenuntergang von demselben Künstler (Nr. 596.) ist ein würdiges Gegenstück zu dem erwähnten Bilde von Fries, den Norden charakterisirend, wie jenes den Süden Europa's. In der „Ansicht von Dresden beim Mondscheine“,